

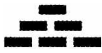
1. KAPITEL

Ökumene im Aufbruch – Die Entwicklung der ökumenischen Bewegung im 20. Jahrhundert

Jutta Koslowski

1. Thematische Hinführung

In diesem Kapitel soll durch die Beschäftigung mit der modernen ökumenischen Bewegung sowie mit der Stellung und dem Beitrag der großen konfessionellen Traditionen dazu über Inhalt und Geschichte des ökumenischen Gedankens informiert werden. Die erste thematische Einheit dient dem Überblick über wichtige Etappen in der Entwicklung der ökumenischen Bewegung im 20. Jahrhundert und der Information über wichtige ökumenische Dialoge und ihre Abschlussdokumente. Zur Präsentation stehen verschiedene Schaubilder und Übersichten zur Verfügung. Außerdem kann man zur Klärung des Begriffs „Ökumene“ sowie zur Geschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) auf Filmbeiträge zurückgreifen. Es folgen unterschiedliche thematische Bausteine, aus denen entsprechend der jeweiligen Interessenlage der Zielgruppe ausgewählt werden kann. So lässt sich entweder der Wandel in der Einstellung der römisch-katholischen Kirche zur ökumenischen Bewegung näher betrachten oder aber das in den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils greifbar werdende Ökumeneverständnis der katholischen Kirche erheben und diskutieren. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, sich intensiver mit der Zielbestimmung und Wegbeschreibung der ökumenischen Bewegung aus Sicht der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK zu beschäftigen. Für die nachkonziliare ökumenische Entwicklung auf römisch-katholischer Seite stehen dann Auszüge aus der Ökumene-Enzyklika von Papst Johannes Paul II. (1995) zur Verfügung. Einen ersten Einblick zum Stand der Ökumene im multilateralen Kontext auf Weltebene bieten die Textauszüge aus dem Konvergenzdokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung „Die Kirche. Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision“ (2013).



2. Bausteine für die Praxis

Baustein 1

■ Überblick über die Geschichte der ökumenischen Bewegung und wichtige ökumenische Dialoge/Dialogdokumente

Anregungen

Zum Einstieg in das Thema bietet es sich an, anhand der Schaubilder, Übersichten und Texte sowie der vorgeschlagenen Medien einen gerafften Überblick über wichtige Stationen der modernen ökumenischen Bewegung zu geben (M1_1 – M1_3). Ein erster Schwerpunkt könnte dabei auf der (Vor-)Geschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen und der Skizzierung seiner Arbeitsschwerpunkte bestehen. Im Anschluss daran könnte ein Überblick über die ökumenischen Dialoge und Dialogdokumente folgen (M1_4). Er dient neben der Veranschaulichung der mittlerweile gewachsenen vielfältigen ökumenischen Bezüge dem Aufweis von Schwerpunktthemen des ökumenischen Gesprächs (Taufe, Eucharistie, Abendmahl), die in den folgenden Kapiteln dieses Buches im Einzelnen aufgegriffen werden.

Baustein 2

■ Die Orthodoxe Kirche und die Anfänge der ökumenischen Bewegung

Anregungen

Einer weitverbreiteten Meinung nach stehen vor allem die verschiedenen reformatorischen Kirchen (einschl. der Anglikanischen Kirche) an der Wiege der modernen ökumenischen Bewegung. Der frühe und enorm wichtige Beitrag der Orthodoxen Kirche wird dabei übersehen. Die Textauszüge aus dem Sendschreiben des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel 1920 (M1_5) bieten die Chance, anhand der Arbeitsfragen den ökumenischen Beitrag der Orthodoxen Kirche zu erheben und zu diskutieren.

■ Rom und die ökumenische Bewegung. Von der Kritik zur Befürwortung der ökumenischen Bewegung

Baustein 3

Anregungen

In Gruppenarbeit kann durch die Gegenüberstellung von Textauszügen aus der Enzyklika „Mortalium animos“ von Pius XI. und dem Ökumenismusdekret „Unitatis Redintegratio“ des Zweiten Vatikanischen Konzils (M1_6 – M1_7) der Einstellungswandel Roms gegenüber der Ökumenischen Bewegung erarbeitet werden. Im Anschluss daran bietet sich ein Austausch im Plenum über die Ergebnisse der Gruppenarbeit anhand der Auswertung der Arbeitsfragen zu den Texten an. Es dürfte dabei deutlich werden, wie eine grundlegende Veränderung im Verhältnis der christlichen Konfessionen zueinander möglich wurde, die man als Entwicklung von einem konkurrierenden Nebeneinander bzw. feindlichen Gegeneinander zu einem in vielen Bereichen selbstverständlichen Miteinander charakterisieren kann. M1_8 bietet eine zusammenfassende Darstellung dieser Entwicklung. Für das Plenumsgespräch bietet sich an, die Teilnehmenden nach persönlichen Erfahrungen bzw. Erlebnissen in der Familiengeschichte zu fragen, an denen sich diese Entwicklung konkret zeigt. Als Gesprächsimpuls können auch einige Sätze aus der Ökumene-Enzyklika „Ut unum sint“ von Papst Johannes Paul II. (1995) dienen, in denen er im Rückblick auf die letzten Jahrzehnte vom Entstehen einer „universalen Brüderlichkeit“ (Nr. 42) als fester ökumenischer Überzeugung spricht (M1_9).

■ Das Ökumeneverständnis der römisch-katholischen Kirche und Wege zur Verwirklichung des ökumenischen Anliegens

Anregungen

Anhand einschlägiger Textauszüge mit Arbeitsfragen aus dem Ökumenismusdekret des Zweiten Vatikanischen Konzils (M1_10) wird in Gruppenarbeit das Ökumeneverständnis der römisch-katholischen Kirche sowie die dort aufgezeigten Mittel und Wege zur Verwirklichung der angestrebten Einheit der Kirche im Einzelnen erhoben. Im Plenum kann dann ein Austausch der Ergebnisse stattfinden.

Arbeitsfragen:

1. Sind Ihrer Meinung nach Geist und Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils im Blick auf die Ökumene in der Kirche genügend verwirklicht worden?
2. Welche der im Zweiten Vatikanum genannten Mittel und Wege zur Verwirklichung des ökumenischen Anliegens sind in Ihrem Erfahrungsbereich in die Praxis umgesetzt worden?
3. Wo sehen Sie bisher noch nicht genutzte Möglichkeiten ökumenischer Zusammenarbeit?
4. Welche weitergehenden Schritte ökumenischer Zusammenarbeit halten Sie in Zukunft für vordringlich?
5. Wie beurteilen Sie nach einem Jahrhundert der modernen ökumenischen Bewegung den gegenwärtigen Stand der Ökumene?

■ Die Basis des ÖRK als theologische Grundlage für die ökumenische Bewegung

Baustein 5

Anregungen

Anhand der auf der Vollversammlung von Neu Delhi 1961 um die trinitarische Dimension erweiterten Basisformel des ÖRK (M1_11) kann zum einen die theologische Grundlage für die Mitgliedschaft von Kirchen im ÖRK erarbeitet werden und zum anderen über die Leitfragen Suffizienz bzw. Ergänzungsbedürftigkeit dieser Basis heute diskutiert werden.

■ Zum Stand des ökumenischen Gesprächs auf Weltebene

Baustein 6

Anregungen

Anhand eines Textauszugs aus dem Dokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen (M1_12) „Die Kirche. Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision“, 2013, kann als Abschluss dieses ersten Kapitels der Diskussionsstand (Was eint – was trennt?) auf Weltebene erhoben werden. Anschließend kann die Zielgruppe mögliche weitere Schwerpunktsetzungen für die Auseinandersetzung mit bestimmten noch offenen Fragen vornehmen.

3. Handreichungen und Medien für die Praxis

Literatur

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland/Ökumenischer Rat der Kirchen (Hg.), *In Gottes Hand. Gemeinsam beten für die Welt. Gebete aus der weltweiten Ökumene*, Paderborn 2008.

Ernesti, Jörg, *Kleine Geschichte der Ökumene*, Freiburg 2007.

Kappes, Michael u.a. (Hg.), *Trennung überwinden. Ökumene als Aufgabe der Theologie (Theologische Module, Bd. 2)*, Freiburg 2007.



Sigg, Stephan, *katholisch.evangelisch.orthodox. Die großen christlichen Konfessionen im Vergleich – Materialien für den Religionsunterricht (Sekundarstufe I)*, Donauwörth 2015, 60-68.

Thönissen, Wolfgang u.a. (Hg.), *Lexikon der Ökumene und Konfessionskunde*, Freiburg 2007.



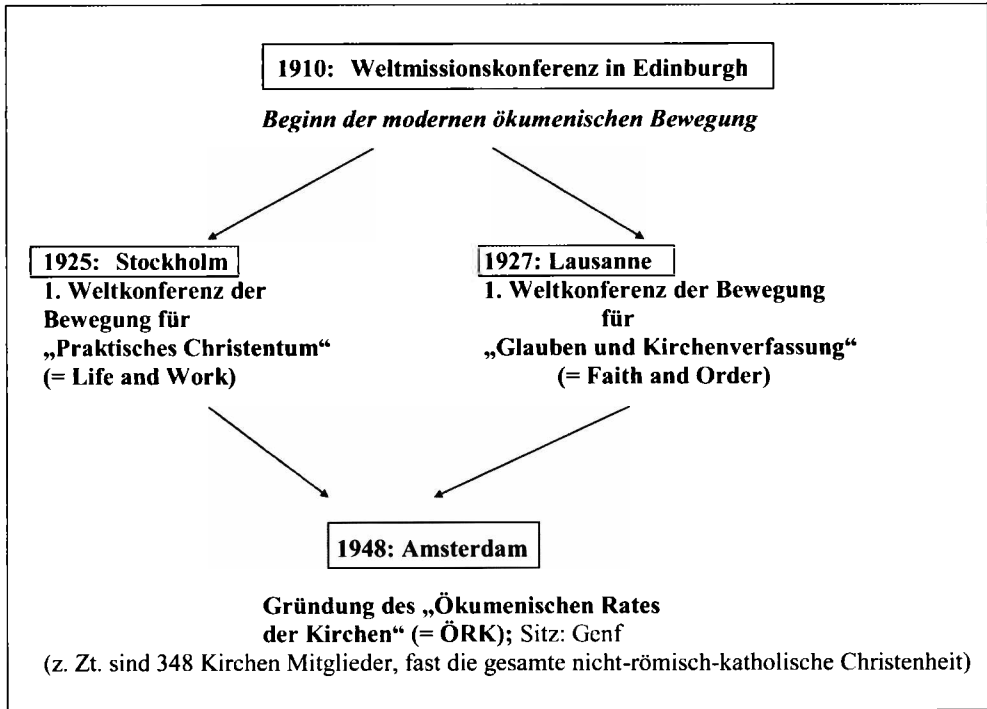
Audiovisuelle Medien

- ▶ <https://www.youtube.com/watch?v=ySxO4jczST8> = Was bedeutet Ökumene? (03.40 Min.) © katholisch.de
- ▶ <https://www.youtube.com/watch?v=ilgbzEjauHA%20> = Geschichte des ÖRK (16.04 min.)
- ▶ <https://www.youtube.com/watch?v=ilgbzEjauHA> = Auf dem Weg nach Busan. Die ÖRK-Vollversammlungen seit 1948 (16.04 Min.)
© World Council of Churches, Genf
- ▶ <https://www.youtube.com/watch?v=Qo3EfSk7ETw> = Fazit der Vollversammlung des ÖRK in Busan (4.34 Min.)
© World Council of Churches, Genf



4. Materialblätter

M1_1 · Die Anfänge der weltweiten ökumenischen Bewegung bis zur Gründung des ÖRK – eine Skizze



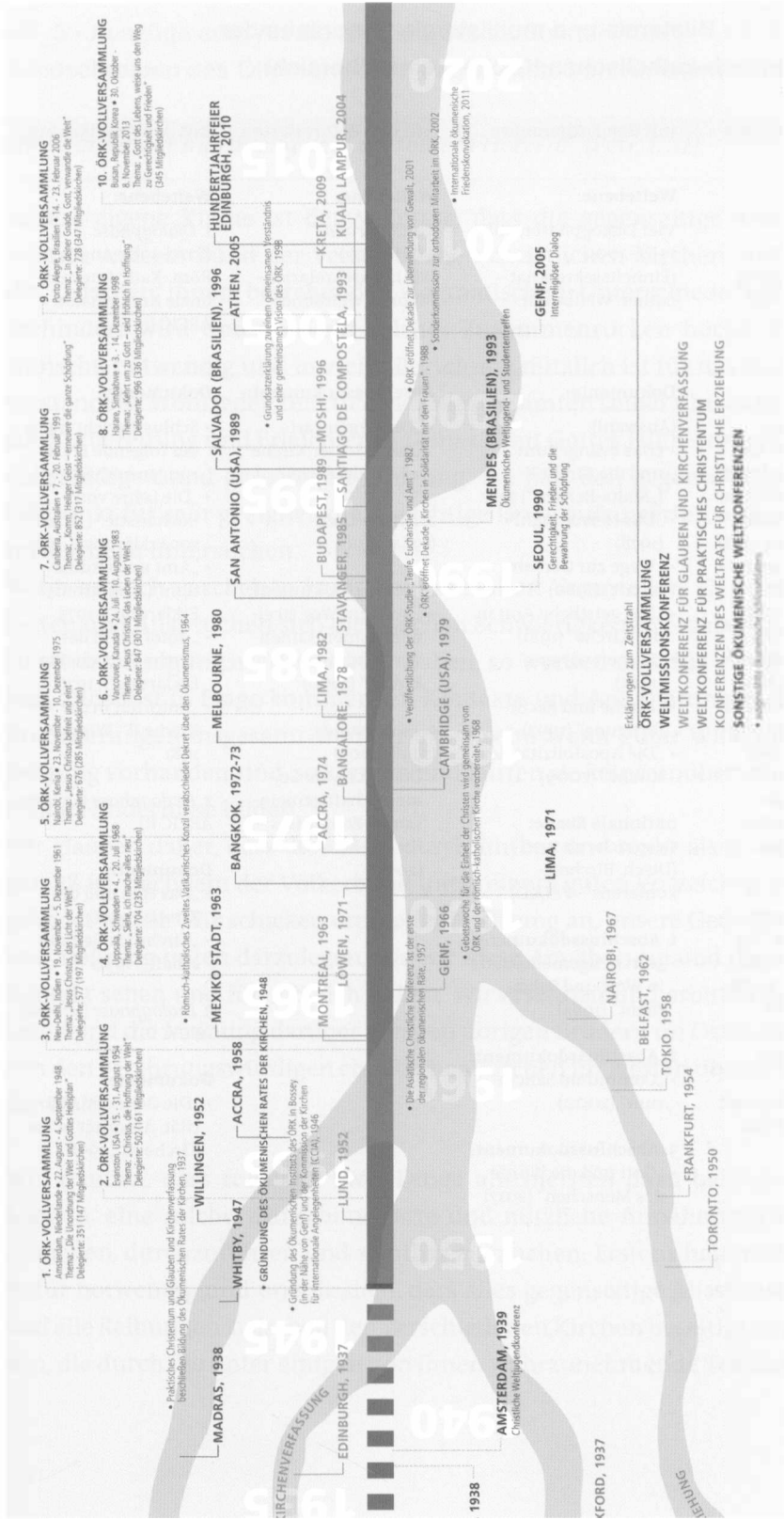


M1_2 · Stationen der weltweiten ökumenischen Bewegung von den Anfängen bis zur Gegenwart

- 1910 Weltmissionskonferenz in Edinburgh: Beginn der modernen ökumenischen Bewegung
- 1920 Enzyklika des Ökumenischen Patriarchats: Aufruf der Orthodoxen Kirche zur Gründung eines Bundes der christlichen Kirchen
- 1925 Erste Weltkonferenz für Praktisches Christentum in Stockholm
- 1927 Erste Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lausanne
- 1937 Zweite Weltkonferenz für Praktisches Christentum in Oxford und Zweite Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Edinburgh: Beschluss, einen Ökumenischen Rat der Kirchen zu gründen
- 1948 **Gründung und 1. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Amsterdam**
- 1950 Sitzung des Zentralausschusses des ÖRK in Toronto (Kanada): Klärung der ekklesiologischen Bedeutung des ÖRK („Toronto-Erklärung“)
- 1954 **2. Vollversammlung des ÖRK in Evanston (USA)**
- 1960 Gründung des Sekretariats (seit 1988: „Päpstlicher Rat“) zur Förderung der Einheit der Christen durch Papst Johannes XXIII.
- 1961 **3. Vollversammlung des ÖRK in Neu-Delhi (Indien):** erstmals Teilnahme katholischer Beobachter: Erweiterung der Basisformel zu ihrer heutigen Gestalt; Beitritt zahlreichen orthodoxer Kirchen
- 1964 Verabschiedung des Ökumenismus-Dekrets durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965)
- 1965 Erstmalige Berufung einer „Gemeinsamen Arbeitsgruppe“ der katholischen Kirche und des ÖRK
- 1966 Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft in Genf
- 1968 **4. Vollversammlung des ÖRK in Uppsala (Schweden):** Gründung des Gemeinsamen Ausschusses für Gesellschaft, Entwicklung und Frieden „SODEPAX“ durch den Vatikan und den ÖRK (bestand bis 1980)

- 1975 **5. Vollversammlung des ÖRK in Nairobi (Kenia)**
- 1982 Sitzung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung in Lima (Peru): Verabschiedung der Konvergenzerklärungen über Taufe, Eucharistie und Amt („Lima-Dokument“)
- 1983 **6. Vollversammlung des ÖRK in Vancouver (Kanada):** Ausrufung des „Konziliaren Prozesses“ für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung
- 1986 Dritte Vorkonziliare Panorthodoxe Konferenz in Chambésy (Schweiz): Verabschiedung zweier Dokumente über die Rolle der Orthodoxen Kirche in der Ökumene
- 1990 Weltversammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in Seoul (Korea)
- 1991 **7. Vollversammlung des ÖRK in Canberra (Australien)**
- 1995 Veröffentlichung der Enzyklika „Ut unum sint“ über den Einsatz für die Ökumene durch Papst Johannes Paul II.
- 1998 **8. Vollversammlung des ÖRK in Harare (Simbabwe)**
- 1999 Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ des Lutherischen Weltbundes und der Katholischen Kirche
- 2006 Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ durch den Methodistischen Weltrat
- 2006 **9. Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre (Brasilien)**
- 2010 Hundertjahrfeier der Weltmissionskonferenz von 1910 in Edinburgh
- 2011 Internationale ökumenische Friedenskonvokation
- 2013 **10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Busan (Republik Korea)**
- 2017 Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ durch die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen
- 2017 Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ durch die Anglikanische Beratende Versammlung
- 2021 **11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe**

© ORK, Genf





M1_4 • Bilaterale und multilaterale Gespräche der römisch-katholischen Kirche – eine Übersicht

mit den Orthodoxen	mit den Lutheranern	mit den Reformierten	mit den Anglikanern
Weltebene:	Weltebene:	Weltebene:	Weltebene:
ab 1964: „Dialog der Liebe“ ab 1979–1993: Dialog der Wahrheit“; Fort- setzung ab 2006	Vier Dialogphasen von 1967–2009 (Einheitssekretariat – Luther. Weltbund)	1. <i>Dialogrunde</i> (1968–1977) (Einheitssekretariat – Reform. Weltbund)	1. <i>Dialogphase</i> (1970–1981; Anglik./ Röm.-Kath. Internati- onale Kommission = ARCIC I)
Dokumente:	Dokumente:	Abschlussdokument:	Dokumente:
<ul style="list-style-type: none"> • „Das Geheimnis der Kirche und der Eucharistie im Lichte des Geheimnisses der Heiligen Dreifaltigkeit“ (München 1982) • „Glaube, Sakramente und Einheit der Kirche“ (Bari 1987) • „Das Weihesakrament in der sakramentalen Struktur der Kirche, insbesondere die Bedeutung der apostolischen Sukzession für die Heilung und die Einheit des Volkes Gottes“ (Valamo 1988) <p>-----</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Der Uniatismus – eine überholte Unionsmethode – und die derzeitige Suche nach der vollen Gemeinschaft“ (Balamand 1993) • „Ravenna-Dokument (2007) zum Primat 	<p>(Auswahl):</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Das Evangelium und die Kirche“ („Malta-Bericht“) 1972 • „Das Herrenmahl“ (1978) • „Wege zur Gemeinschaft“ (1980) • „Das geistliche Amt in der Kirche“ (1981) • „Einheit vor uns“ (1985) • „Kirche und Rechtfertigung“ (1993) • „Die Apostolizität der Kirche“ (2009) <p>nationale Ebene: Gespräche ab 1976 (Dtsch. Bischofskonferenz – VELKD)</p> <p>1. Abschlussdokument:</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Kirchengemeinschaft in Wort und Sakrament“ (1984) <p>2. Abschlussdokument:</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Communio Sanctorum“ (2000) <p>3. Abschlussdokument:</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Gott und die Würde des Menschen“ (2017) 	<ul style="list-style-type: none"> • „Die Gegenwart Christi in der Kirche und Welt“ (1977) <p>2. <i>Dialogrunde:</i> (1984–1990)</p> <p>Abschlussdokument:</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis von Kirche“ (1990) <p>3. <i>Dialogrunde:</i> (1998–2005)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Kirche als Gemeinschaft gemeinsamen Zeugnisses für das Reich Gottes“ (2005) 	<ul style="list-style-type: none"> • Schlussbericht (1981), der folgende Erklärungen enthält: • „Die Lehre von Eucharistie“ („Windsor-Erklärung“), 1971 • „Amt und Ordination“ („Canterbury-Erklärung“), 1973 • „Autorität in der Kirche I“ („Venedig-Erklärung“), 1976 • „Autorität in der Kirche II“, Windsor 1981 <p>2. <i>Dialogphase</i> (ab 1982; ARCIC II)</p> <p>Dokumente:</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Das Heil und die Kirche“, 1986 • „Kirche als Gemeinschaft“, 1990 <p>3. <i>Dialogphase</i> (ab 1991; ARCIC III)</p> <p>Dokumente:</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Die Gabe der Autorität. Autorität in der Kirche III“, 1998



**M1_5 · Auszüge aus: An die Kirchen Christi überall (1920) –
Sendschreiben des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel**

„Habt einander inbrünstig lieb aus reinem Herzen!“ (Petr. 1, 22)

Unsere eigene Kirche ist der Meinung, dass die gegenseitige Annäherung und ein Bund der verschiedenen christlichen Kirchen durch die zwischen ihnen bestehenden dogmatischen Unterschiede nicht verhindert wird und dass ein solches Zusammenrücken höchst erwünscht, notwendig und in vieler Beziehung nützlich ist für das recht verstandene Wohl jeder Teilkirche wie des gesamten Leibes Christi und zur Vorbereitung und Erleichterung einer – mit Gottes Hilfe – dereinst vollständigen und gesegneten Einigung. Sie hält den gegenwärtigen Zeitpunkt für sehr geeignet, diese wichtige Frage aufzuwerfen und gemeinsam zu untersuchen.

Wenn es auch geschehen kann, dass aus alten Vorurteilen, Gewohnheiten und Ansprüchen sich die gleichen Schwierigkeiten ergeben, die so oft das Einigungswerk vereitelt haben, so werden u. E. für die bloßen, zunächst in Frage kommenden Kontakte und Annäherungen die Erschwerungen insgesamt weniger ernst sein: Wenn guter Wille und Neigung vorhanden sind, so können und dürfen sie keine unüberwindlichen Hindernisse bilden.

Wir glauben daher, dass dies Werk durchführbar und mehr als je zeitgemäß ist, nachdem der Völkerbund unter einem guten Vorzeichen gegründet wurde. Wir schicken uns voller Hoffnung an, unsere Gedanken und Meinung unten darzulegen, wie wir diese Annäherung und diesen Kontakt sehen und für möglich halten. Wir ersehnen und erbitten das Urteil und die Meinung darüber von den übrigen Brüdern im Osten wie von den verehrungswürdigen christlichen Kirchen im Westen überall in der Welt.

Wir glauben, dass folgende zwei Dinge am meisten dazu beitragen können, eine solche wünschenswerte und nützliche Annäherung zu erreichen, durchzuführen und sichtbar zu machen: Erstens halten wir es für notwendig und unerlässlich, dass alles gegenseitige Misstrauen und alle Reibungen zwischen den verschiedenen Kirchen beseitigt werden, die durch die unter einigen von ihnen wahrzunehmende Tendenz

hervorgerufen werden, Netze auszuwerfen und Proselyten aus anderen Bekenntnissen zu gewinnen. Denn jedermann kennt die unseligen Vorkommnisse, die auch heute vielfältig den inneren Frieden der Kirchen stören, so auch in den Kirchen des Ostens, über die von Angehörigen derselben Religion gerade jetzt neue Leiden und neuer Kummer gebracht wurden. Man weiß, wie groß im Vergleich zu den geringfügigen Erfolgen Hass und Streit sind, den die Proselytenmacher unter anderen christlichen Bekenntnissen entfachen.

Wenn so Aufrichtigkeit und Vertrauen unter den Kirchen wiederhergestellt sind, halten wir es zweitens für das Wichtigste, dass die Liebe zwischen den Kirchen wieder angefacht und gestärkt wird, so dass einer den anderen nicht mehr als Feind und Fremdling, sondern als Verwandten und Hausgenossen in Christus ansieht [...]. Diese Freundschaft und dieses Wohlwollen füreinander können nach unserer Meinung in folgender Weise im Einzelnen bezeugt werden:

- durch die Annahme eines einheitlichen Kalenders zur gleichzeitigen Begehung der großen christlichen Feste durch alle Kirchen;
- durch den Austausch brüderlicher Briefe zu den großen Festen des Kirchenjahres, an denen das üblich ist, und bei außergewöhnlichen Ereignissen;
- durch vertrautere Beziehungen zwischen den Vertretern der verschiedenen Kirchen in aller Welt;
- durch Beziehungen zwischen den theologischen Schulen und den Vertretern der theologischen Wissenschaft und durch Austausch theologisch-kirchlicher Zeitschriften und Werke, die in den einzelnen Kirchen veröffentlicht werden;
- durch Studentenaustausch zwischen den Geistlichen Schulen der einzelnen Kirchen;
- durch Einberufung allchristlicher Konferenzen für Fragen von gemeinsamem Interesse;
- durch unparteiische und in stärkerem Maße historische Prüfung der dogmatischen Unterschiede, vom Katheder aus wie auch in theologischen Abhandlungen;
- durch gegenseitige Achtung der Sitten und Gebräuche einer jeden Kirche;

- durch gegenseitige Erlaubnis, Kapellen und Friedhöfe zur Beisetzung und Beerdigung von im Ausland verstorbenen Angehörigen eines anderen Bekenntnisses zu benutzen;
- durch ein Übereinkommen über die Mischehen zwischen Angehörigen verschiedener Konfessionen;
- schließlich durch gegenseitige Unterstützung der Kirchen in der Arbeit des religiösen Aufbaus, der Liebestätigkeit und dergleichen.

[...] Aus allen diesen Gründen und in dem sehnlichen Wunsch, dass die anderen Kirchen unsere oben angeführten Gedanken und Meinungen über die Notwendigkeit eines solchen Kontakts und solcher Gemeinschaft zwischen den Kirchen – wenigstens als einen Anfang – teilen, bitten wir eine jede Kirche in aller Welt, uns ihr Urteil und Denken hierüber bekanntzugeben, so dass wir, nachdem wir durch gemeinsame Einwilligung und Entscheidung das Werk abgesteckt haben, auch zusammen sicheren Schrittes zu seiner Verwirklichung schreiten können und so „Wahrheit üben in Liebe wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am anderen hanget durch alle Gelenke, wodurch eins dem anderen Handreichungen tut – nach dem Werk eines jeden Gliedes in seinem Maße – und macht, dass der Leib wächst zu seiner Auferbauung in der Liebe“ (Eph. 4,1,5 f.).

Im Patriarchat Konstantinopel, im Januar des Jahres des Heils 1920, unterzeichnet vom Verweser des Patriarchats, Metropolit Dorotheos (und den weiteren Metropoliten)

aus: Sendschreiben des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, An die Kirchen, in: Constantin G. Patelos, *The Orthodox Church in the Ecumenical Movement. Documents and Statements 1902–1975*, Genf 1978, 40–43.

Arbeitsfragen:

1. Welche der hier unterbreiteten konkreten Vorschläge zur Förderung der kirchlichen Einheit finden Sie besonders wichtig? Welche fehlen aus Ihrer Sicht?
2. Welche dieser Vorschläge werden in Ihrem Umfeld umgesetzt? Welche nicht?
3. Was müsste unternommen werden, um die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen christlichen Kirchen weiter zu fördern?



**M1_6 • Auszüge aus dem Rundschreiben „Mortalium animos“
(1928) – Enzyklika von Papst Pius XI. über religiöse Einheit**

An die ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe, und die anderen Oberhirten, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl leben: Ehrwürdige Mitbrüder, Gruß und Apostolischen Segen!

Wohl zu keiner anderen Zeit hat die Herzen der Menschen ein solcher Eifer ergriffen, das Band der brüderlichen Verbundenheit, durch das wir alle auf Grund unseres gleichen Ursprungs und der gleichen Natur miteinander verknüpft und verkettet sind, zu bestärken und zum Wohl der ganzen menschlichen Gesellschaft immer weiter auszudehnen, als wir es in unseren Tagen beobachten können. [...] So versteht man leicht, weshalb viele den lebhaften Wunsch hegen, die Völker möchten, bewogen durch ihre gemeinsame brüderliche Verbundenheit, die Bande ihrer gegenseitigen Zusammengehörigkeit von Tag zu Tag enger knüpfen.

Ganz ähnlich wollen nun einige auch auf dem Gebiet vorgehen, das der von Christus dem Herrn festgelegten Ordnung des Neuen Bundes unterliegt. Durch die Erkenntnis der Tatsache, dass es nur sehr wenige Menschen gibt, denen jeder religiöse Sinn abgeht, glauben sie sich zu der Hoffnung berechtigt, es werde sich bei aller Verschiedenheit der Völker bezüglich der religiösen Ansichten doch ohne Schwierigkeit eine brüderliche Übereinstimmung im Bekenntnis gewisser Wahrheiten als gemeinsamer Grundlage des religiösen Lebens erreichen lassen. Zu diesem Zwecke halten sie vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Konferenzen, Versammlungen und Vorträge, zu denen sie alle ohne jeden Unterschied zur Aussprache einladen: Heiden jeder Art und Christen, und endlich auch jene, die unseligerweise von Christus abgefallen sind oder die seine göttliche Natur und seine göttliche Sendung erbittert und hartnäckig bekämpfen.

Derartige Versuche können von den Katholiken in keiner Weise gebilligt werden. Sie gehen ja von der falschen Meinung jener aus, die da glauben, alle Religionen seien gleich gut und lobenswert, weil alle, wenn auch in verschiedenen Formen, doch gleichermaßen dem uns angeborenen und natürlichen Sinn Ausdruck geben, durch den wir nach Gott verlangen und uns seiner Oberherrschaft gehorsam unter-

werfen. Die Vertreter solcher Ansichten sind nun nicht nur in Irrtum und Selbsttäuschung befangen, sondern sie lehnen auch die wahre Religion ab, indem sie ihren Begriff verfälschen. Auf diese Weise kommen sie Schritt für Schritt zum Naturalismus und Atheismus. Daraus ergibt sich dann ganz klar die Folgerung, dass jeder, der solchen Ansichten und Bemühungen beipflichtet, den Boden der von Gott geoffenbarten Religion vollständig verlässt. [...]

„Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt.“ Ja, so fügen sie hinzu, möchten doch alle Christen „eins“ sein! [...] So und ähnlich reden in stolzer Sprache jene, die man Panchristen nennt. Man glaube nicht, es handle sich bei ihnen nur um vereinzelte kleine Gruppen. Im Gegenteil: sie sind zu ganzen Scharen angewachsen und haben sich zu weitverbreiteten Gesellschaften zusammengeschlossen, an deren Spitze meist Nichtkatholiken der verschiedensten religiösen Bekenntnisse stehen. Ihr Beginnen fördern sie inzwischen so tatkräftig, dass es weithin die Zustimmung des Volkes gefunden hat. Ja, ihre Arbeit hat sogar viele Katholiken angezogen und begeistert, die sich der Hoffnung hingeben, auf diesem Wege lasse sich eine Einheit herbeiführen, wie sie auch wohl den Wünschen der heiligen Mutter, der Kirche, entspricht. [...]

Bei dieser Sachlage ist es klar, dass weder der Apostolische Stuhl in irgendeiner Weise an ihren Konferenzen teilnehmen kann, noch dass es den Katholiken irgendwie erlaubt sein kann, diese Versuche zu unterstützen oder an ihnen mitzuarbeiten. Wenn sie das täten, so würden sie einer falschen christlichen Religion, die von der einen Kirche Christi grundverschieden ist, Geltung verschaffen. [...]

Außerdem ist es absolut unstatthaft, auf dem Gebiet der Glaubenswahrheiten den von ihnen eingeführten Unterschied zwischen den sogenannten „grundlegenden“ und „nichtgrundlegenden“ Glaubenswahrheiten zu machen, als müssten die grundlegenden von allen angenommen werden, während die nichtgrundlegenden der freien Zustimmung der Gläubigen überlassen werden könnten. Die übernatürliche Tugend des Glaubens hat doch die Autorität der göttlichen Offenbarung zum inneren Beweggrund, die eine solche Unterscheidung in keiner Weise zulässt. Deshalb müssen alle wahren Anhänger Christi beispielsweise dem Dogma von der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter Maria genau denselben Glauben schenken wie dem Geheim-

nis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, und sie dürfen die Menschwerdung unseres Herrn nicht anders glauben als das unfehlbare Lehramt des Papstes, und zwar in dem Sinne, wie es auf dem ökumenischen Vatikanischen Konzil festgelegt worden ist. Diese Wahrheiten sind deswegen nicht weniger sicher und nicht weniger zu glauben, weil sie zu verschiedenen Zeiten oder auch erst in neuester Zeit von der Kirche feierlich erklärt und verkündet worden sind; denn sie alle sind von Gott geoffenbart worden. [...]

Daraus geht hervor, ehrwürdige Brüder, aus welchen Gründen der Apostolische Stuhl niemals die Teilnahme der Seinigen an den Konferenzen der Nichtkatholiken zugelassen hat. Es gibt nämlich keinen anderen Weg, die Vereinigung aller Christen herbeizuführen, als den, die Rückkehr aller getrennten Brüder zur einen wahren Kirche Christi zu fördern, von der sie sich ja einst unseligerweise getrennt haben. [...] Gott sei es geklagt: Die Kinder haben das Vaterhaus verlassen, dieses aber ist deshalb nicht zusammengefallen oder untergegangen, weil es durch Gottes Beistand auf immer in seinem Bestande erhalten wird. So mögen sie wieder heimkehren zu ihrem gemeinsamen Vater, der das Unrecht, das sie dem Apostolischen Stuhle angetan haben, längst vergessen hat, und der sie mit liebevollem Herzen aufnehmen wird. Wenn sie sich, wie sie sagen, mit Uns und den Unsrigen vereinen wollen, warum beeilen sie sich dann nicht, wieder zur Kirche zu kommen, „der Mutter und der Lehrerin aller Christgläubigen“? [...]

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 6. Januar, am Feste der Erscheinung des Herrn, im Jahre 1928, im sechsten Unseres Pontifikates Pius XI. Papst
aus: A. Rohrbasser (Hg.), Heilslehre der Kirche. Dokumente von Pius IX. bis Pius XII., Freiburg (Schweiz), 1953, 397–411.

Arbeitsaufträge:

1. Mit welchen Argumenten spricht sich Papst Pius XI. gegen eine Teilnahme der katholischen Kirche an der modernen ökumenischen Bewegung aus? Nehmen Sie dazu Stellung.
2. In diesem Dokument wird die sogenannte Lehre von der „Hierarchie der Wahrheiten“ abgelehnt, die einen Unterschied zwischen mehr oder weniger grundlegenden Glaubenslehren macht. Überlegen Sie, welche Konsequenzen es für den Glauben hat, wenn Christen jedem einzelnen Dogma „denselben Glauben schenken“.
3. Was für Folgen hätte es, wenn die anderen Kirchen tatsächlich „wieder heimkehren“ würden zur katholischen Kirche, um sich mit ihr wieder zu „vereinen“? Welchen Gewinn und welchen Verlust würde ein solcher „Rückkehr-Ökumenismus“ mit sich bringen und warum wurde die Hoffnung darauf inzwischen aufgegeben?



**M1_7 • Auszüge aus: Unitatis Redintegratio (1964; Nr. 1–4)
Zweites Vatikanisches Konzil: Dekret über den Ökumenismus**

Vorwort

1. Die Einheit aller Christen wiederherstellen zu helfen ist eine der Hauptaufgaben des Heiligen Ökumenischen Zweiten Vatikanischen Konzils. Denn Christus der Herr hat eine einzige und einzige Kirche gegründet, und doch erheben mehrere christliche Gemeinschaften vor den Menschen den Anspruch, das wahre Erbe Jesu Christi darzustellen; sie alle bekennen sich als Jünger des Herrn, aber sie weichen in ihrem Denken voneinander ab und gehen verschiedene Wege, als ob Christus selber geteilt wäre. Eine solche Spaltung widerspricht aber ganz offenbar dem Willen Christi, sie ist ein Ärgernis für die Welt und ein Schaden für die heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen Geschöpfen. Der Herr der Geschichte aber, der seinen Gnadenplan mit uns Sündern in Weisheit und Langmut verfolgt, hat in jüngster Zeit begonnen, über die gespaltene Christenheit ernste Reue und Sehnsucht nach Einheit reichlicher auszugießen. Von dieser Gnade sind heute überall sehr viele Menschen ergriffen, und auch unter unsern getrennten Brüdern ist unter der Einwirkung der Gnade des Heiligen Geistes eine sich von Tag zu Tag ausbreitende Bewegung zur Wiederherstellung der Einheit aller Christen entstanden. Diese Einheitsbewegung, die man als ökumenische Bewegung bezeichnet, wird von Menschen getragen, die den dreieinigen Gott anrufen und Jesus als Herrn und Erlöser bekennen, und zwar nicht nur einzeln für sich, sondern auch in ihren Gemeinschaften, in denen sie die frohe Botschaft vernommen haben und die sie ihre Kirche und Gottes Kirche nennen. Fast alle streben, wenn auch auf verschiedene Weise, zu einer einen, sichtbaren Kirche Gottes hin, die in Wahrheit allumfassend und zur ganzen Welt gesandt ist, damit sich die Welt zum Evangelium bekehre und so ihr Heil finde zur Ehre Gottes. [...]

Erstes Kapitel: Die katholischen Prinzipien des Ökumenismus

2. [...] Jesus Christus will, dass sein Volk durch die gläubige Predigt des Evangeliums und die Verwaltung der Sakramente durch die Apostel und durch ihre Nachfolger, die Bischöfe mit dem Nachfolger Petri als Haupt, sowie durch ihre Leitung in Liebe unter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes wachse, und er vollendet seine Gemeinschaft in der Einheit: im Bekenntnis des einen Glaubens, in der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes und in der brüderlichen Eintracht der Familie Gottes. So ist die Kirche, Gottes alleinige Herde, wie ein unter den Völkern erhobenes Zeichen. [...]

3. In dieser einen und einzigen Kirche Gottes sind schon von den ersten Zeiten an Spaltungen entstanden, die der Apostel aufs schwerste tadelt und verurteilt; in den späteren Jahrhunderten aber sind ausgedehntere Verfeindungen entstanden, und es kam zur Trennung recht großer Gemeinschaften von der vollen Gemeinschaft der katholischen Kirche, oft nicht ohne Schuld der Menschen auf beiden Seiten. Den Menschen jedoch, die jetzt in solchen Gemeinschaften geboren sind und in ihnen den Glauben an Christus erlangen, darf die Schuld der Trennung nicht zur Last gelegt werden – die katholische Kirche betrachtet sie als Brüder, in Verehrung und Liebe. Denn wer an Christus glaubt und in der rechten Weise die Taufe empfangen hat, steht dadurch in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche. [...] Hinzu kommt, dass einige, ja sogar viele und bedeutende Elemente oder Güter, aus denen insgesamt die Kirche erbaut wird und ihr Leben gewinnt, auch außerhalb der sichtbaren Grenzen der katholischen Kirche existieren können: das geschriebene Wort Gottes, das Leben der Gnade, Glaube, Hoffnung und Liebe und andere innere Gaben des Heiligen Geistes und sichtbare Elemente [...]. Ebenso sind diese getrennten Kirchen und Gemeinschaften trotz der Mängel, die ihnen nach unserem Glauben anhaften, nicht ohne Bedeutung und Gewicht im Geheimnis des Heiles. [...]

4. Unter dem Wehen der Gnade des Heiligen Geistes gibt es heute in vielen Ländern auf Erden Bestrebungen, durch Gebet, Wort und Werk zu jener Fülle der Einheit zu gelangen, die Jesus Christus will. Daher mahnt dieses Heilige Konzil alle katholischen Gläubigen, dass sie, die Zeichen der Zeit erkennend, mit Eifer an dem ökumenischen Werk teilnehmen. [...] Wenn dies alles von den Gläubigen der katholischen Kirche unter der Aufsicht ihrer Hirten mit Klugheit und Geduld vollzogen wird, trägt es zur Verwirklichung der Gerechtigkeit und Wahrheit, Eintracht und Zusammenarbeit, der brüderlichen Liebe und Einheit bei, so dass dadurch allmählich die Hindernisse, die sich der völligen kirchlichen Gemeinschaft entgegenstellen, überwunden und alle Christen zur selben Eucharistiefeyer, zur Einheit der einen und einzigen Kirche versammelt werden [...]. Es ist billig und heilsam, die Reichtümer Christi und das Wirken der Geisteskräfte im Leben der anderen anzuerkennen, die für Christus Zeugnis geben, manchmal bis zur Hingabe des Lebens: Denn Gott ist immer wunderbar und bewunderungswürdig in seinen Werken. Man darf auch nicht übergehen, dass alles, was von der Gnade des Heiligen Geistes in den Herzen der getrennten Brüder gewirkt wird, auch zu unserer eigenen Auferbauung beitragen kann. Denn was wahrhaft christlich ist, steht niemals im Gegensatz zu den echten Gütern des Glaubens, sondern kann immer dazu helfen, dass das Geheimnis Christi und der Kirche vollkommener erfasst werde. Aber gerade die Spaltungen der Christen sind für die Kirche ein Hindernis, dass sie die ihr eigene Fülle der Katholizität in jenen Söhnen wirksam werden lässt, die ihr zwar durch die Taufe zugehören, aber von ihrer völligen Gemeinschaft getrennt sind. Ja, es wird dadurch auch für die Kirche selber schwieriger, die Fülle der Katholizität unter jedem Aspekt in der Wirklichkeit des Lebens auszuprägen. Mit Freude bemerkt das Heilige Konzil, dass die Teilnahme der katholischen Gläubigen am ökumenischen Werk von Tag zu Tag wächst, und empfiehlt sie den Bischöfen auf dem ganzen Erdkreis, dass sie von ihnen eifrig gefördert und mit Klugheit geleitet werde.

aus: Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über den Ökumenismus „Unitatis Redintegratio“, in: Rahner, Karl/Vorgrimmler, Herbert (Hg.): Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums, Freiburg ²⁷1998, 229–236.

Arbeitsfragen:

1. Wie beurteilen Sie die Unterscheidung zwischen „Kirchen“ und „kirchlichen Gemeinschaften“, die im Ökumenismusdekret vorgenommen wird? Meinen Sie, dass es angemessen ist, in Bezug auf die evangelischen Christen den Begriff „Kirche“ zu vermeiden? Begründen Sie Ihren Standpunkt.
2. Die ökumenische Bewegung, die von der katholischen Kirche zuvor abgelehnt worden war, wird nun als Werk des Heiligen Geistes bezeichnet. Was könnte zu dieser Neubewertung beigetragen haben?
3. Was ist mit der Forderung gemeint, „die Reichtümer Christi im Leben der anderen anzuerkennen“? Welche Reichtümer sehen Sie in den jeweils andern Kirchen und was können wir von ihnen lernen?



M1_8 • Die Stellung der römisch-katholischen Kirche zur ökumenischen Bewegung – eine geschichtliche Skizze

Die Haltung der römisch-katholischen Kirche der ökumenischen Bewegung gegenüber bis 1949:

Wiederherstellung der Einheit der Kirche durch *Rückkehr* der getrennten Christen zur röm.-kath. Kirche (= Rückkehr-Ökumene) → Verurteilung der ökumenischen Bewegung durch Pius XI (Enzyklika „*Mortalium animos*“ 1928) mit Vorwurf des „*Panchristianismus*“ (i.S. eines Allerweltchristentums)

Ökumenische Vorläuferbewegungen ab den 20er Jahren des 20. Jhs.: Erneuerungsbewegungen in der kath. Kirche: *Bibelbewegung*; *Liturgische Bewegung*; inoffizielle ökumenische Konferenzen und Gesprächskreise; ökumenisch prägende *Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit*

Die offizielle Haltung der römisch-katholischen Kirche gegenüber der ökumenischen Bewegung und dem ÖRK von 1949 bis zum II. Vatikanum:

Ökumenismus im Übergang:

Vgl. Instruktion des Hl. Officiums „*Ecclesia Catholica*“ (1949): ökumenisches Anliegen erstmals als fester Bestandteil des Lebens der kath. Kirche auf all ihren Ebenen; *ökumenische Bewegung positiv* als Ausdruck des Wirkens des Hl. Geistes *gewürdigt*.

Die offizielle ökumenische Öffnung der römisch-katholischen Kirche:

Das Pontifikat Joh. XXIII. und das II. Vatikanische Konzil

1958–1963: *Pontifikat Johannes XXIII.*

1959: Ankündigung eines „*Ökumenischen Konzils*“ der Gesamtkirche

5. Juni 1960: Einrichtung eines „*Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen*“ (= Einheitssekretariat)

1962–1965: *II. Vatikanisches Konzil* → Verabschiedung des „*Ökumenismusdekrets*“ („*Unitatis Redintegratio*“)

1971–1975: *Würzburger Synode* (= Synode der Bistümer i. d. BRD)
Beschluss: „*Pastorale Zusammenarbeit der Kirchen im Dienst an der christlichen Einheit*“

ab 1964: *Beteiligung an bilateralen Gesprächen* (orthodoxe Kirchen; Anglikaner, Kirchen der Reformation)



M1_9 • Auszüge aus: *Ut unum sint* (1995) --

Papst Johannes Paul II: Enzyklika über den Einsatz für die Ökumene

1. *Ut unum sint!* Der Aufruf zur Einheit der Christen, den das II. Vatikanische Konzil mit so großer Eindringlichkeit vorgebracht hat, findet im Herzen der Gläubigen immer stärkeren Widerhall, besonders beim Näherrücken des Jahres Zweitausend, das für sie ein heiliges Jubiläumsjahr sein wird [...]. *Christus ruft alle seine Jünger zur Einheit.* Mein brennender Wunsch ist es, diese Aufforderung heute zu erneuern [...].

3. Mit dem II. Vatikanischen Konzil hat sich die katholische Kirche unumkehrbar dazu verpflichtet, den Weg der Suche nach der Ökumene einzuschlagen und damit auf den Geist des Herrn zu hören, der uns lehrt, aufmerksam die „Zeichen der Zeit“ zu lesen. [...]

77. Nun können wir uns fragen, wie lang der Weg ist, der uns noch von jenem segensreichen Tag trennt, an dem die volle Einheit im Glauben erreicht sein wird und wir einträchtig miteinander die heilige Eucharistie des Herrn werden feiern können. Die bessere gegenseitige Kenntnis und die Übereinstimmungen in Fragen der Lehre, die wir schon erreicht haben und die eine effektive Zunahme des Gemeinschaftsgefühls zur Folge hatten, können dem Gewissen der Christen, die die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche bekennen, freilich noch nicht genügen. Das letzte Ziel der ökumenischen Bewegung ist die Wiederherstellung der sichtbaren vollen Einheit aller Getauften. Im Hinblick auf dieses Ziel sind alle bisher erreichten Ergebnisse nur ein, wenn auch vielversprechendes und positives Wegstück.

78. [...] Von dieser grundlegenden, aber eben nur teilweisen Einheit gilt es nun zu der notwendigen und hinreichenden sichtbaren Einheit zu gelangen, die sich in die konkrete Wirklichkeit einschreibt, damit die Kirchen tatsächlich das Zeichen jener vollen Gemeinschaft in der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche verwirklichen, die in der gemeinsamen Feier der Eucharistie Ausdruck finden wird. Dieser Weg zur notwendigen und ausreichenden sichtbaren Einheit in der Gemeinschaft der einen von Christus gewollten Kirche erfordert eine noch geduldige und beherrzte Arbeit. Dabei gilt es, keine weiteren Verpflichtungen über die unverzichtbaren hinaus aufzuerlegen (vgl. Apg 15, 28).

79. Schon jetzt ist es möglich, die Themen festzulegen, die vertieft werden müssen, um zu einer echten Übereinstimmung im Glauben zu gelangen: 1) die Beziehungen zwischen Heiliger Schrift als oberster Autorität in Sachen des Glaubens und der heiligen Tradition als unerlässlicher Interpretation des Wortes Gottes; 2) die Eucharistie, Sakrament des Leibes und Blutes Christi, dargebracht zum Lob des Vaters, Gedächtnis des Opfers und Realpräsenz Christi, heiligmachende Ausgießung des Heiligen Geistes; 3) die Weihe als Sakrament zum Dienstamt in seinen drei Stufen: Bischofsamt, Priestertum und Diakonat; 4) das Lehramt der Kirche, dem Papst und den in Gemeinschaft mit ihm stehenden Bischöfen anvertraut, verstanden als Verantwortung und Autorität im Namen Christi für die Unterweisung im Glauben und seine Bewahrung; 5) die Jungfrau Maria, Gottesmutter und Ikone der Kirche, geistliche Mutter, die für die Jünger Christi und für die ganze Menschheit Fürbitte leistet. [...]

88. Unter allen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften ist sich die katholische Kirche bewußt, das Amt des Nachfolgers des Apostels Petrus, des Bischofs von Rom, bewahrt zu haben, den Gott als „immerwährendes und sichtbares Prinzip und Fundament der Einheit“ eingesetzt hat [...]. Wie ich anlässlich der wichtigen Begegnung beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf am 12. Juni 1984 ausführen konnte, stellt andererseits die Überzeugung der katholischen Kirche, in Treue zur apostolischen Überlieferung und zum Glauben der Väter im Amt des Bischofs von Rom das sichtbare Zeichen und den Garanten der Einheit bewahrt zu haben, freilich eine Schwierigkeit für den Großteil der anderen Christen dar, deren Gedächtnis durch gewisse schmerzliche Erinnerungen gezeichnet ist. Soweit wir dafür verantwortlich sind, bitte ich mit meinem Vorgänger Paul VI. um Verzeihung. [...]

95. [...] Ich bin überzeugt, diesbezüglich eine besondere Verantwortung zu haben, vor allem wenn ich die ökumenische Sehnsucht der meisten christlichen Gemeinschaften feststelle und die an mich gerichtete Bitte vernehme, eine Form der Primatsausübung zu finden, die zwar keineswegs auf das Wesentliche ihrer Sendung verzichtet, sich aber einer neuen Situation öffnet. Ein Jahrtausend hindurch waren die Christen „miteinander verbunden in brüderlicher Gemeinschaft des Glaubens

und des sakramentalen Lebens, wobei dem Römischen Stuhl mit allgemeiner Zustimmung eine Führungsrolle zukam, wenn Streitigkeiten über Glaube oder Disziplin unter ihnen entstanden“. Auf diese Weise nahm der Primat seine Aufgabe an der Einheit wahr. [...]

96. Eine ungeheure Aufgabe, die wir nicht zurückweisen können und die ich allein nicht zu Ende bringen kann. Könnte die zwischen uns allen bereits real bestehende, wenn auch unvollkommene Gemeinschaft nicht die kirchlichen Verantwortlichen und ihre Theologen dazu veranlassen, über dieses Thema mit mir einen brüderlichen, geduldsigen Dialog aufzunehmen, bei dem wir jenseits fruchtloser Polemiken einander anhören könnten, wobei wir einzig und allein den Willen Christi für seine Kirche im Sinne haben und uns von seinem Gebetsruf durchdringen lassen: „...sollen auch sie eins sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“ (Joh 17, 21)?

97. [...] Ist es nicht vielleicht ein Dienstant dieser Art, über dessen Notwendigkeit sich heute viele von denen äußern, die sich im Ökumenismus engagieren? Den Vorsitz in der Wahrheit und in der Liebe führen, damit das Boot – das schöne Symbol, das der Ökumenische Rat der Kirchen zu seinem Emblem gewählt hat – nicht von den Stürmen zum Kentern gebracht wird und eines Tages sein Ufer erreichen kann. [...]

aus: Papst JOHANNES PAUL II.: *Ut unum sint* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 121), Bonn 1995.

Arbeitsaufträge:

1. In diesem Dokument wird das Amt des Papstes als Dienst an der Einheit beschrieben – und zugleich eingestanden, dass das Papstamt eines der größten Hindernisse auf dem Weg zur Einheit ist. Wie kann man diesen Widerspruch erklären? Mit welchen Gründen wird hier für die Bedeutung des Papstamtes argumentiert? Welche Einwände werden von anderen Kirchen dagegen vorgebracht?
2. Der Papst ruft alle anderen Christen zu einem „brüderlichen, geduldigen Dialog“ mit ihm über die zukünftige Gestalt des Papstamts auf. Informieren Sie sich darüber, welche Reaktionen dies ausgelöst hat und welche Vorschläge hierzu unterbreitet worden sind.
3. In Anknüpfung an die Tradition des ersten Jahrtausends in der Geschichte der Kirche wird das Papstamt als „Vorsitz in der Wahrheit und in der Liebe“ bezeichnet. Sind Sie der Meinung, dass eine solche Form des Papstamts für die Kirche wichtig ist? Welche konkreten Formen könnte es annehmen?



M1_10 • Auszüge aus: Unitatis Redintegratio (1964; Nr. 5, 7f., 10–12)

Zweites Vatikanisches Konzil: Dekret über den Ökumenismus

Zweites Kapitel: Die praktische Verwirklichung des Ökumenismus

5. Die Sorge um die Wiederherstellung der Einheit ist Sache der ganzen Kirche, sowohl der Gläubigen wie auch der Hirten, und geht einen jeden an, je nach seiner Fähigkeit, sowohl in seinem täglichen christlichen Leben wie auch bei theologischen und historischen Untersuchungen. [...]

7. Es gibt keinen echten Ökumenismus ohne innere Bekehrung. [...] In Demut bitten wir also Gott und die getrennten Brüder um Verzeihung, wie auch wir unseren Schuldigern vergeben. Alle Christgläubigen sollen sich bewusst sein, dass sie die Einheit der Christen um so besser fördern, ja sogar einüben, je mehr sie nach einem reinen Leben gemäß dem Evangelium streben. Je inniger die Gemeinschaft ist, die sie mit dem Vater, dem Wort und dem Geist vereint, um so inniger und leichter werden sie imstande sein, die gegenseitige Brüderlichkeit zu vertiefen.

8. Diese Bekehrung des Herzens und die Heiligkeit des Lebens ist in Verbindung mit dem privaten und öffentlichen Gebet für die Einheit der Christen als die Seele der ganzen ökumenischen Bewegung anzusehen; sie kann mit Recht geistlicher Ökumenismus genannt werden. [...] Bei besonderen Anlässen, zum Beispiel bei Gebeten, die „für die Einheit“ verrichtet werden, und bei ökumenischen Versammlungen, ist es erlaubt und auch erwünscht, dass sich die Katholiken mit den getrennten Brüdern im Gebet zusammenfinden. Solche gemeinsamen Gebete sind ein höchst wirksames Mittel, um die Gnade der Einheit zu erleben, und ein echter Ausdruck der Gemeinsamkeit, in der die Katholiken mit den getrennten Brüdern immer noch verbunden sind: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18, 20). Man darf jedoch die Gemeinschaft beim Gottesdienst (*communicatio in sacris*) nicht als ein allgemein und ohne Unterscheidung gültiges Mittel zur Wiederherstellung der Einheit der Christen ansehen. Hier sind hauptsächlich zwei Prinzipien

maßgebend: die Bezeugung der Einheit der Kirche und die Teilnahme an den Mitteln der Gnade. Die Bezeugung der Einheit verbietet in den meisten Fällen die Gottesdienstgemeinschaft, die Sorge um die Gnade empfiehlt sie indessen in manchen Fällen. Wie man sich hier konkret zu verhalten hat, soll unter Berücksichtigung aller Umstände der Zeit, des Ortes und der Personen die örtliche bischöfliche Autorität in klugem Ermessen entscheiden, soweit nicht etwas anderes von der Bischofskonferenz nach Maßgabe ihrer eigenen Statuten oder vom Heiligen Stuhl bestimmt ist. [...]

10. Die Unterweisung in der heiligen Theologie und in anderen, besonders den historischen Fächern muss auch unter ökumenischem Gesichtspunkt geschehen, damit sie um so genauer der Wahrheit und Wirklichkeit entspricht. Denn es liegt viel daran, dass die zukünftigen Hirten und Priester über eine Theologie verfügen, die ganz in diesem Sinne und nicht polemisch erarbeitet wurde, besonders bei jenen Gegenständen, die die Beziehungen der getrennten Brüder zur katholischen Kirche betreffen. Von der Ausbildung der Priester hängt ja die notwendige Unterweisung und geistliche Bildung der Gläubigen und der Ordensleute ganz besonders ab. [...]

11. Die Art und Weise der Formulierung des katholischen Glaubens darf keinerlei Hindernis bilden für den Dialog mit den Brüdern. Die gesamte Lehre muss klar vorgelegt werden. Nichts ist dem ökumenischen Geist so fern wie jener falsche Irenismus, durch den die Reinheit der katholischen Lehre Schaden leidet und ihr ursprünglicher und sicherer Sinn verdunkelt wird. Zugleich muss aber der katholische Glaube tiefer und richtiger ausgedrückt werden auf eine Weise und in einer Sprache, die auch von den getrennten Brüdern wirklich verstanden werden kann. [...] Beim Vergleich der Lehren miteinander soll man nicht vergessen, dass es eine Rangordnung oder „Hierarchie“ der Wahrheiten innerhalb der katholischen Lehre gibt, je nach der verschiedenen Art ihres Zusammenhangs mit dem Fundament des christlichen Glaubens. So wird der Weg bereitet werden, auf dem alle in diesem brüderlichen Wettbewerb zur tieferen Erkenntnis und deutlicheren Darstellung der unerforschlichen Reichtümer Christi angeregt werden.

12. [...] Da in heutiger Zeit die Zusammenarbeit im sozialen Bereich sehr weit verbreitet ist, sind alle Menschen ohne Ausnahme zu gemeinsamem Dienst gerufen, erst recht diejenigen, die an Gott glauben, am meisten aber alle Christen, die ja mit dem Namen Christi ausgezeichnet sind. Durch die Zusammenarbeit der Christen kommt die Verbundenheit, in der sie schon untereinander vereinigt sind, lebendig zum Ausdruck, und das Antlitz Christi, des Gottesknechtes, tritt in hellerem Licht zutage. Diese Zusammenarbeit, die bei vielen Völkern schon besteht, muss mehr und mehr vervollkommnet werden, besonders in jenen Ländern, wo die soziale und technische Entwicklung erst im Werden ist. [...] Bei dieser Zusammenarbeit können alle, die an Christus glauben, unschwer lernen, wie sie einander besser kennen und höher achten können und wie der Weg zur Einheit der Christen bereitet wird.

aus: Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über den Ökumenismus „Unitatis Redintegratio“, in: Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert (Hg.): Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums, Freiburg ²⁷1998, 236–241.

Arbeitsaufträge:

1. Was versteht die röm.-kath. Kirche nach dem Ökumenismusdekret des II. Vatikanums unter „Ökumene“, und wie wird die ökumenische Bewegung beurteilt?
2. Welche Mittel und Wege zur Einheit der Kirche werden genannt? Welchem dieser Mittel kommt nach dem II. Vatikanum besondere Bedeutung zu?
3. Diskutieren Sie die Ausführungen zum „geistlichen Ökumenismus“. Inwiefern hat Ökumene etwas mit „Bekehrung des Herzens“ zu tun?
4. Analysieren Sie die Ausführungen im Text zur „Gemeinschaft beim Gottesdienst (communicatio in sacris)“. Wird hier der gemeinsame Empfang des Abendmahls zwischen katholischen und evangelischen Christen grundsätzlich ausgeschlossen? Welche Möglichkeiten eröffnen sich für die zukünftige Praxis?
5. Wie beurteilen Sie die Möglichkeiten der praktischen Zusammenarbeit zur Förderung der ökumenischen Verbundenheit? Kennen Sie konkrete Beispiele, wo dies gelingt?

**M1_11 · Basis des Ökumenischen Rates der Kirchen (1961)**

„Der ÖRK ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

aus: Willem A. Visser't Hooft (Hg.), Neu Dehli 1961. Dokumentationsbericht über die Dritte Vollversammlung des ÖRK, Stuttgart 1962, 457.

Arbeitsaufträge:

1. Fasst diese Basis aus Ihrer Sicht alles zusammen, was für den christlichen Glauben wesentlich ist? Oder gibt es wichtige Aussagen, die fehlen? Wenn ja: welche?
2. Würde sich eines der beiden altkirchlichen Glaubensbekenntnisse (das Apostolikum oder das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel) als Grundlage für einen Zusammenschluss zwischen den Kirchen eignen? Sammeln Sie Argumente pro und contra und tauschen Sie diese miteinander aus.
3. Wäre es möglich bzw. wünschenswert, ein modernes Glaubensbekenntnis für unsere Zeit zu formulieren, das für alle christlichen Kirchen verbindlich ist? Wie könnte ein solcher Text zustande kommen? Überlegen Sie, welche Schwierigkeiten dem entgegenstehen und wie sie möglicherweise überwunden werden könnten.



M1_12 • Auszüge aus: Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision (2013) – Studie der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen

[...] Der vorliegende Text – „Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision“ – befasst sich mit dem, was viele als die schwierigsten Themen ansehen, denen sich die Kirchen stellen müssen, wenn sie das überwinden wollen, was sie immer noch daran hindert, Gottes Gabe der Gemeinschaft zu leben: unser Verständnis vom Wesen der Kirche selbst. Die große Bedeutung dieser Gabe und dieses Ziels unterstreicht den Stellenwert der Themen, die auf den folgenden Seiten behandelt werden. Unser Ziel ist ein Konvergenztext, das heißt ein Text, der zwar keinen vollständigen Konsens in allen behandelten Themen zum Ausdruck bringt, aber dennoch viel mehr ist als nur ein Werkzeug zur Anregung weiterer Studien. Auf den folgenden Seiten soll vielmehr dargelegt werden, wie weit die christlichen Gemeinschaften in ihrem gemeinsamen Verständnis der Kirche gekommen sind, welche Fortschritte gemacht wurden und wo noch weitergearbeitet werden muss. [...]

Damit „Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision“ als ein Instrument für einen echten Dialog über Ekklesiologie dienen kann, zu dem alle einen maßgeblichen Beitrag leisten, werden die Kirchen dringend gebeten, diesem Text nicht nur ernsthafte Beachtung zu schenken, sondern auch der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung unter Berücksichtigung folgender Fragen eine offizielle Antwort vorzulegen: 1) Inwieweit gibt der vorliegende Text das ekklesiologische Verständnis Ihrer Kirche wieder? 2) Inwieweit bietet dieser Text eine Grundlage für wachsende Einheit unter den Kirchen? 3) Zu welcher Art von Anpassungen oder welcher Art von Erneuerung im Leben Ihrer Kirche fordert diese Erklärung Ihre Kirche heraus? 4) Inwieweit kann Ihre Kirche eine engere Beziehung in Leben und Auftrag mit denjenigen Kirchen eingehen, die die Darstellung der Kirche in der vorliegenden Erklärung in positivem Sinne anerkennen können? 5) Welche Aspekte des kirchlichen Lebens könnten weitere Diskussion erforderlich machen und welchen Rat würde Ihre Kirche der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung für die weitere Arbeit im Bereich der Ekklesiologie geben? [...]

37. Der Weg hin zur vollen Verwirklichung der Gemeinschaft als Gottes Gabe fordert von den christlichen Gemeinschaften, sich über die grundlegenden Aspekte des Lebens der Kirche zu einigen. „Für die volle Gemeinschaft innerhalb einer sichtbar vereinten Kirche – das Ziel der ökumenischen Bewegung – sind folgende ekklesiale Elemente erforderlich: Gemeinschaft in der Fülle des apostolischen Glaubens, im sakramentalen Leben, in einem wahrhaft geeinten und wechselseitig anerkannten Amt, in Strukturen konziliarer Verbindungen und Entscheidungsfindung und im gemeinsamen Zeugnis und Dienst in der Welt.“ [...]

47. Beinahe alle christlichen Gemeinschaften haben heute eine formale Amtsstruktur. Diese Struktur ist oft breit gefächert und spiegelt mehr oder weniger deutlich das dreifache Muster episcopos-presbyteros-diaconos wider. Die Kirchen sind jedoch weiterhin geteilter Meinung darüber, ob der „historische Episkopat“ (d.h. Bischöfe, die in apostolischer Sukzession bis zurück zu den frühesten Generationen der Kirche geweiht wurden) oder die allgemeiner verstandene apostolische Sukzession des ordinierten Amtes etwas ist, das Christus für seine Gemeinschaft im Sinn hatte. Manche halten das dreifache Amt von Bischof, Presbyter und Diakon für ein Zeichen der anhaltenden Treue zum Evangelium und für etwas, das lebenswichtig für die apostolische Kontinuität der Kirche insgesamt ist. Im Gegensatz dazu ist für andere die Treue zum Evangelium nicht so eng mit der Sukzession im Amt verbunden, und einige sind misstrauisch gegenüber dem historischen Episkopat, weil er ihrer Ansicht nach missbraucht werden kann und daher potentiell für das Wohl der Gemeinschaft schädlich ist. [...]

60. Heutzutage sind Christen sich stärker der Tatsache bewusst, dass es außer ihrer eigenen noch eine große Bandbreite anderer Religionen gibt, die positive Wahrheiten und Werte enthalten. Dies veranlasst Christen dazu, Textstellen aus dem Evangelium in Erinnerung zu rufen, in denen Jesus selbst sich positiv über diejenigen äußerte, die im Verhältnis zu seinen Zuhörern „fremd“ oder „anders“ waren (vgl. Mt 8,11–12; Lk 7,9; 13,28–30). Christen anerkennen Religionsfreiheit als eine der grundlegenden Dimensionen der Menschenwürde und bemühen sich im Sinne der Nächstenliebe, zu der Christus selbst aufgefordert

hat, diese Würde zu wahren und mit anderen im Gespräch zu bleiben. Auf diese Weise wollen sie nicht nur den Reichtum des christlichen Glaubens mit anderen teilen, sondern auch die in anderen Religionen vorhandenen Elemente an Wahrheit und Güte würdigen. [...]

64. [...] Die Kirche muss denjenigen, die in der Gesellschaft keine Macht haben, Gehör verschaffen; manchmal muss sie zur Stimme für diejenigen werden, die keine Stimme haben. Gerade aufgrund ihres Glaubens können christliche Gemeinschaften nicht tatenlos zusehen, wenn ihre Mitmenschen unter Naturkatastrophen oder Krankheiten wie z.B. der HIV- und AIDS-Epidemie leiden. Der Glaube treibt sie auch an, für eine gerechte Gesellschaftsordnung zu arbeiten, in der die Güter dieser Erde gerecht verteilt werden, das Leiden der Armen gelindert wird und in der die absolute Armut irgendwann ausgerottet ist. Die enormen wirtschaftlichen Ungleichheiten, die die menschliche Familie bedrängen, z.B. diejenigen, die heute oft den globalen Norden vom globalen Süden unterscheiden, müssen ein beständiges Anliegen für alle Kirchen sein. Als Nachfolger des „Friedensfürsten“ setzen sich Christen für Frieden ein, indem sie insbesondere versuchen, die Ursachen für Krieg zu beseitigen [...].

68. [...] Unsere Zerrissenheit und Spaltung widerspricht dem Willen Christi, dass seine Jünger eins sein sollen, und behindert den Auftrag der Kirche. Deshalb ist die Wiederherstellung der Einheit unter den Christen unter der Leitung des Heiligen Geistes eine so dringende Aufgabe. [...] Die Endbestimmung der Kirche besteht darin, in die Koinonia (Gemeinschaft) des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes hineingeholt zu werden und als Teil der neuen Schöpfung Gott in Ewigkeit zu preisen und sich an ihm zu erfreuen (vgl. Offb 21,1–4; 22,1–5). [...]

aus: Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK, Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision, Gütersloh/Paderborn 2014, Einleitung S. 15f., Nr. 37, 47, 60, 64, 68.

Arbeitsfragen:

1. Bei diesem Dokument handelt es sich um einen „Konvergenztext“, der versucht, die Gemeinsamkeiten zwischen den unterschiedlichen Positionen der beteiligten Kirchen darzustellen. Zugleich werden verbleibende Divergenzen benannt und einander gegenüber gestellt. Was halten Sie von dieser Methode? Sehen Sie eine Alternative dazu?
2. Was würden Sie auf die Fragen zu Beginn des Dokuments antworten, bei denen die Kirchen zu einer offiziellen Stellungnahme aufgefordert sind (insbesondere zu der Frage, welche Herausforderung sich aus dem Gesagten für Ihre eigene Kirche ergibt)?
Versuchen Sie, gemeinsam mit anderen eine Antwort an die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung zu formulieren, in der Sie deutlich machen, was Ihrer Meinung nach für die Einheit der Kirche wichtig ist.
3. Inspiriert Sie die Vision von der Kirche als „Koinonia“, wie sie im letzten hier zitierten Abschnitt beschrieben wird?